

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 13

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweigende Mehrheit

Ungefähr jede dritte Bernerin und jeder dritte Berner schritten am 4. März zur Urne. Das ist insofern erstaunlich, als es über zwei Verkehrsvorlagen abzustimmen galt und man doch weiß, daß auf diesem Gebiet alle – außer natürlich den Verkehrsplanern! – Fachleute sind und mitreden wollen. Es muß also diejenigen, welche am Volksentscheid nicht teilnahmen, eine große Ueberwindung gekostet haben, auf die Ausübung ihrer politischen Rechte zu verzichten. Keiner kann ermessen, was diese politischen Abstinenzen durchgemacht haben! Ein aufmerksamer Beobachter allerdings konnte aus manchen Anzeichen merken, was in ihren Seelen vorging. Einige schlichen ins Wirtshaus, um den Schmerz des Verzichts im Alkohol zu ertränken. Andere flüchteten sich, ihre Ausweiskarten und Stimmzettel ungenutzt zurücklassend, mit den Skiern auf dem Autodach ins Oberland. Wieder andere blieben möglichst lange im Bett, rollten dann unter Umfahrung der Stimmlokale aufs Land hinaus und trösteten sich mit einem währschaftigen Mittagessen im «Kreuz» oder «Bären».



Ihnen allen möchte ich im Namen derer, die die Stimmen zählen mußten, herzlich danken. 30 000 Stimmen sind rascher gezählt als 100 000. Außerdem müssen wir lernen, uns zu bescheiden. Es soll nicht jeder meinen, seine Stimme sei wichtig. Das verursacht nur Mehrarbeit. Ueberhaupt ist die Demokratie eine viel zu schwerfällige Staatsform. Viel einfacher wäre es doch, wenn nur einige wenige entschieden und die übrigen gehorchten. Wer freiwillig auf sein Mitbestimmungsrecht verzichtet, fördert diese Vereinfachung. Siebzig von hundert Bernerinnen und Bernern scheinen das begriffen zu haben. Sie haben am 4. März gezeigt, daß sie am Willen der Behörden nichts auszusetzen finden, und sich damit gleichzeitig verpflichtet, fürderhin nichts mehr, was von Stadt- und Gemeinderat kommt, zu bemängeln; denn das wäre ja inkonsequent, und Inkonsequenz ist das letzte, was ein Berner sich vorwerfen ließe.



Wer diese Ueberlegungen mißbilligt, möge mir verzeihen. Ich machte sie nur mit halbem Herzen, denn auch ich habe noch nicht die innere Reife der Stimmlosen erreicht und konnte mich noch nicht für den freiwilligen Maulkorb entscheiden. Darum schrieb ich, scheu um mich blickend, auf



Ein Berner namens Edi Sitter

beklagt sich immer wieder bitter, daß wir als Bürger und als Laien politisch überfordert seien; das Studium der Sachgeschäfte, das übersteige unsre Kräfte, wir könnten bei den meisten Sachen uns keine eigne Meinung machen.

Stets pflegt der Edi ohne Klagen das Studium der Sportbeilagen. Er kennt die Spieler, kennt die Regeln beim Fußball, Eishockey und Kegeln und maßt sich an, in solchen Dingen ein eignes Urteil vorzubringen, obschon er – was er hier vergißt – als Laie überfordert ist.

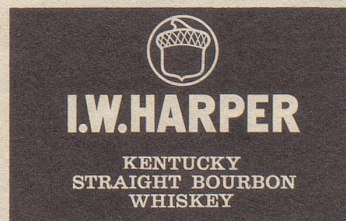


einen der Zettel sogar ein Nein, obschon die Behörden doch ein Ja empfohlen hatten. Ich weiß: dieses Geständnis stempelt mich zum Gegner des Fortschritts. Aber muß man eigentlich immer fortschreiten, wenn es dort, wo man steht, doch so schön ist?

Was ist mit unserer Wirtschaft los?

Staunen befällt mich, wenn ich ans Bundeshaus denke. Eine glückliche, weil wirtschaftsfördernde, Entwicklung, die sich angebahnt zu haben schien, ist offenbar im Keim erstickt. Erst noch war es doch üblich, daß Industrien durch großzügige und publizistisch maxi-

mal ausgeschlachtete Geschenke ans Bundeshaus sich dem Volk in Erinnerung riefen. Schurwolle- und Kunstfaser-Fabrikanten schufen sich damit eine Gratisreklame, die an Wirksamkeit jeden Tele-Spot übertraf. In jüngster Zeit aber ist nichts mehr geschenkt worden. Darum wird ein Aufruf fällig: Wirtschaftswerber, laßt euch etwas



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau



In 16 000 Jahren ist der

THUNERSEE

durch Kander und Simme zugeschüttet. Reservieren Sie deshalb Ihre **FROHLINGSFERIEN** rechtzeitig.

Verlangen Sie Prospekte beim Verkehrsverband Thunersee 3600 Thun, Tel. 033 / 2 23 40

einfallen! Beschenkt die Parlamentarier in der Wandelhalle mit euren Produkten, seien es nun Stumpfen, Sauna-Höschen oder Sonnenbrillen, und vergeßt nicht, rechtzeitig die Bildpresse und die Tagesschau aufzubieten. Das Recht auf Bildung ist vom Volk zwar verworfen worden – aber das betrifft nicht die Bildung von Interessengruppen, die ihre Ware via Bundeshaus an den Mann bringen.

Pflaster-Botanik

Seit ich im vergangenen Spätsommer zwischen den Pflastersteinen des Münsterplatzes eine kleine Wegerichpflanze (vermutlich *Plantago media* L.) entdeckte, läßt mich der Gedanke an eine botanische Arbeit über die Pflanzenwelt des Berner Pflasters nicht mehr los. Zwar hatte ich schon an mehreren, schwach begangenen und befahrenen Stellen Moose und Gräser festgestellt; daß aber auch Blütenpflanzen auf so magerem Grund gedeihen, war mir neu. Ich trage mich gegenwärtig mit dem Gedanken, diese Pflasterflora durch planmäßige Aussaat von widerstandsfähigen Pflanzen (Hirtentäschel, Knöterich, Klee und dergleichen) in der Kram- und Gerechtigkeitsgasse zu fördern, doch muß ich dazu erst noch ein totales Fahrverbot und eine Bewilligung des Straßeninspektorates abwarten, und überdies komme ich vor meiner noch recht fernen Pensionierung wahrscheinlich nicht dazu, die Sache systematisch an die Hand zu nehmen. Mit dem Säen allein ist es nämlich nicht getan – es muß auch gedüngt und (in Trockenzeiten) begossen werden. Ich möchte darum diese Idee vor derhand nur anmelden und allfällige Nachahmer vor den damit verbundenen Unannehmlichkeiten warnen. Als ich mich nämlich damals auf dem Münsterplatz zum Wegerich niedergebeugt hatte, sah ich beim Weggehen zwei andere Berner, die ein gleiches taten, sich dann aber mit frustriertem Kopfschütteln erhoben, mir nachschauten und die Zeigefinger an die Stirn führten.

In solchen Fällen muß man einfach an Galilei denken – den hielt man auch für einen Spinner.